

des sogenannten „sozialtechnologischen Ansatzes“ die Auseinandersetzung um die Wirtschaftsordnungsproblematik neu eröffnen. Mit diesem Ansatz sind vor allem auch die Wirtschaftsreformen und -reformkonzepte Ost- und Ostmitteleuropas funktionsanalytisch neu einzuordnen. Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, daß der Markt bzw. der Marktmechanismus eine „Organisationstechnik“ zur Zielerreichung darstellt. In den liberal-kapitalistischen Wirtschaftsordnungen des Westens mit Privateigentum an den Produktionsmitteln sowie — weitgehend — in Jugoslawien bei gesellschaftlichem Eigentum und Arbeiterselbstverwaltung ist der Marktmechanismus gleichsam „das Wirtschaftssystem selbst“ (= freier Marktmechanismus. Durch ihn werden auch die Ziele spontan, d. h. sich selbst überlassen, angezeigt). Der Marktmechanismus kann jedoch auch als „Instrument“ einer Planwirtschaft funktionieren. Die Entfaltungsbreite des in die Planwirtschaft „eingebauten“ Marktmechanismus wird durch zentrale Planung und Lenkung bewußt gesteuert (= Dominanz des Plans über die Marktelemente). In unterschiedlichem Maße kann die Spontaneität des Marktes durch den zentralen Plan beherrscht sein: Die Marktfunktionen können auf einen geringen Restbestand reduziert sein (Praxis z. B. Länder des sowjetischen Modells); die staatliche Planung kann jedoch auch dem Marktmechanismus einen relativ großen Spielraum belassen (in der Praxis z. B. ungarisches Modell und tschechoslowakisches Reformmodell von 1966/68). Mit der Breite des Marktspielraumes korrespondiert unmittelbar der Autonomiegrad der produzierenden und investierenden Unternehmen. Entscheidend für die Ausgestaltung des Funktionssystems der Wirtschaft ist auf der dezentralen Ebene der Grad der betrieblichen Planungsautonomie, während demgegenüber die Frage der Eigentumsrechte an den Betrieben und Produktionsmitteln weitgehend sekundären Charakter besitzt.

Dieser hier kurz beschriebene Ansatz zur Untersuchung des Wirtschaftsordnungsproblems wird im ersten Teil des Buches dargestellt. Wirtschaftssysteme werden als „Organisationsproblem“ neu definiert und systemtheoretisch abgeleitet. Dabei wird die traditionelle Ordnungstheorie einer grundlegenden Kritik unterworfen. In der Anwendung der ordnungstheoretisch-allgemeinen Analyseergebnisse werden in der anschließenden Untersuchung des Wirtschaftssystems der Bundesrepublik Deutschland die Systemschwächen der Sozialen Marktwirtschaft herausgearbeitet. In einem zweiten Teil werden mit dem Instrumentarium des sozialtechnologischen Erklärungsansatzes die Wirtschaftsordnungen Osteuropas analysiert. Diskutiert werden die sozialistische Eigentumsproblematik und der planwirtschaftliche Lenkungs- und Koordinationsmechanismus. Die Kritik am zentralistischen Sozialismus-Modell mit den Lösungsansätzen der Wirtschaftsreformen der 60er Jahre wird dargelegt.

Bonn

Gerhard Hahn

Latvijas senatnei. Rakstu krājums, veltīts Valdemāram Ģinteram 80. dzimšanas dienā. * 27. 11. 1899 — † 24. 7. 1979. [Nebentitel:] Aus Frühgeschichte und Mittelalter Lettlands. Studien gewidmet Dr. phil. Valdemārs Ģinters †, Studies in Early and Medieval Latvian History. Dedicated to Dr. phil. Valdemārs Ģinters †. Sakārtojusi un rediģējusi Lidijs Švābe. Verlag Latviešu Nacionālais Fonds/Lettiska Nationella Fonden. Stockholm 1979. 96 S.

Abweichend von der deutschen und englischen Fassung des Nebentitels heißt der Haupttitel *Latvijas senatnei* eigentlich „Zum Altertum Lettlands“.

Es handelt sich dabei um eine anläßlich des 80. Geburtstages des lettischen Archäologen Valdemārs Ģinters herausgegebene Festschrift, die zu Lebzeiten des Gelehrten vorbereitet wurde und erst nach dessen unerwartetem Ableben erschien. Von Lidijs Švābe geordnet und redigiert, umfaßt sie insgesamt fünf Beiträge zur lettischen Archäologie sowie zur Geschichte des Mittelalters, wobei jedem Aufsatz eine relativ ausführliche Zusammenfassung auf Deutsch oder Englisch beigelegt ist.

Neben einer kurzen Würdigung der wissenschaftlichen Verdienste von V. Ģinters befaßt sich Jēkabs Ozols in seinem Beitrag „Daugmales pilskalns vikinga attēls“ (Die Wikingerfigur von Daugmale, S. 9—19) mit der strittigen Deutung einer im Burgberg von Daugmale (ein bedeutendes Handelszentrum aus dem 10. und 11. Jh. an der Düna [Daugava]) gefundenen Bronze figur, die zweifellos einen Wikinger darstellt. Hinter sich hält der Mann einen im Verhältnis zu den Ausmaßen der ganzen Figur recht großen ringartigen, gewundenen Gegenstand, dessen Deutung bislang das Streitthema der Wissenschaftler gewesen ist. Nach der wenig beachteten Ansicht von V. Ģinters stellt dieses Objekt einen dem Totenkult zuzuordnenden Kranz dar, nach der geläufigen Ansicht von Erik Graf Oxenstierna wird durch die Bronze figur dagegen der nordische mythologische Zwerg Andvar mit seinem Zauberring verbildlicht. Nach einer scharfsinnigen Auswertung des bekannten wie auch des bisher übersehenen archäologischen Materials gelangt O. nunmehr überzeugend zu der Erkenntnis, daß die Ansicht von V. Ģinters als richtig, die von E. Graf Oxenstierna hingegen als falsch zu betrachten ist.

Von archäologischen Funden handelt auch Zaiga Blumbergas Beitrag „Trīs savdabīgas baltu cilšu saktas Gotlandē“ (Drei eigenartige ostbaltische Fibeln aus Gotland, S. 20—30). Unter Berücksichtigung des jeweiligen Alters und Verbreitungsareals der entsprechenden lettischen Fibelformen schildert die Vf.in die Entwicklung der Sprossenfibel über die zusammengesetzte Armbrust-Sprossenfibel zu der komplexen Platten-Armbrust-Sprossenfibel, die als archäologische Funde aus Litauen, Kurland und vor allem Semgallen überliefert sind. Drei Exemplare dieses Typs sind auf Gotland gefunden worden. Deren sorgfältige Beschreibung und Einordnung erfolgen im Hauptteil des Aufsatzes.

In seiner Arbeit „Latviešu zelts un sudrabs“ (Lettisches Gold und Silber, S. 31—42), nimmt Andrejs Johansons Bezug auf die älteren Autoren Karl G. Sonntag und Christian W. Brockhusen (19. Jh.), die sich ihre Beobachtung nicht erklären konnten, daß bei der mäßigen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lage der Letten die poetische Vorstellung in den lettischen Dainas dagegen durch eine verschwenderische Pracht von Gold und Silber gebildet wird. Unter Heranziehung eines reichhaltigen archäologischen Fundmaterials und historischer Schriftstücke sowie der Kenntnisse über den erhaltenen Schmuckgebrauch zeigt J., wie gut Gold und Silber den Letten tatsächlich bekannt waren, und das in einer fast ununterbrochenen Kontinuität von der Vorgeschichte bis in die Neuzeit. Somit beruht ein Teil der Gold- und Silberthematik in den Dainas nach seiner zwingenden Beweisführung auf geschichtlichen Tatsachen. Erst von der historischen Realität leiten sich die reich verzweigten poetischen Inhaltsmotive um Gold und Silber ab, dabei unter Abzweigung einer mythologischen Thematik.¹ Von Wichtigkeit ist die Grund-

1) Diese Feststellung wird auch von Kārlis Draviņš in dessen Rezension der vorliegenden Festschrift unterstützt: „Man muß sich vollkommen an A.

erkenntnis von J., auf die er seine Arbeit aufbaut: „In einer lebendigen Volkstradition kann das allein fortbestehen, worüber es eine bestimmte Vorstellung gibt“ (S. 39).

Pauls Kundziņš beteiligt sich mit der Arbeit „Izrakumi Āraišu ezera salā 1965—1969“ (The Excavations in the Āraiši Lake Island, Latvia, 1965—1969, S. 43—60), in der er die in Sowjet-Lettland veröffentlichten Resultate der Ausgrabung einer 1965 auf der Insel des Āraiši-Sees (bei Cēsis [Wenden]/Mittellivland) freigelegten Festung aus dem 9. und 10. Jh. bespricht und kritisch auswertet. Entgegen den Rigaer Veröffentlichungen, in denen bis 1967 von einer „Niederlassung im See“ (ezera mītne), in dem Ausgrabungsbericht 1965—1969 dagegen von einer Burg (pils) die Rede ist, deutet K. nach einer scharfsinnigen Analyse der architektonischen Organisation und der Art der gefundenen Gegenstände diesen einst im Seewasser und Schlick versunkenen Baukomplex als ein gegen Flucht abgesichertes Arbeitslager für unfreie Leute und Gefangene zur Ausnutzung ihres handwerklichen Könnens.²

Den letzten Beitrag bildet die Arbeit „Rīgas senā nauda“ (Riga's Oldest Money, S. 61—84) von Indriķis Šterns. Št. beschreibt sämtliche Währungseinheiten Rigas, die 1211—1422 im Umlauf waren, ordnet sie den jeweiligen wirtschaftspolitischen Ereignissen zu und bringt ihre in minuziöser Kleinarbeit eruierte Wertbestimmung.

Die Festschrift schließt ab mit einer von Zigrīda Runce besorgten, nach Erscheinungsjahren geordneten Aufstellung der Veröffentlichungen von V. Ginters (Valdemāra Gintera raksti, S. 87—92).

Zur Ausarbeitung ihrer Themen verwerteten die Verfasser seltene archäologische Funde und Archivmaterialien sowie ein umfangreiches, meist schwer zugängliches Schrifttum, dessen bibliographische Angaben jedem Aufsatz angehängt sind. Bis auf die Beiträge von A. Johansons und I. Šterns werden alle Abhandlungen durch erläuterndes Bildmaterial vervollkommen. Wie bei allen Ausgaben des Lettischen Nationalen Fonds in Stockholm, sind Bebilderung und Druckqualität von herausragender Güte.

Der besondere Wert dieser Festschrift liegt jedoch darin, daß die Verfasser allenthalben neue Erkenntnisse bringen, die jeweils aus breit angelegter und äußerst sorgfältig durchgeführter Forschungsarbeit hervorgehen und in einer abgerundeten, sachlich konzisen Form dargeboten werden.

Hamburg

Alfrēds Gāters

Johansons' Gedanken anschließen, daß man bei der Erörterung des in Frage stehenden Problems sowohl historische, als auch poetische und mythologische Aspekte zu beachten hat“, in: *Latvija* [Lettland] 1 (1871), Eutin 1980, S. 2.

2) Wichtig hierzu auch die Bemerkung von Pauls Kundziņš in seiner Schrift „Nokavēta dezinformācija“ [Eine verspätete Fehlinformation], in: *Laiks* [Die Zeit] Vol. XXXI, Nr. 93 (3065), Brooklyn, N. Y., 1979, S. 2.

Raimo Pullat: Gorodskoe naselenie Ēstonii s konca XVIII veka do 1940 goda. Istorko-demografičeskoe issledovanie. [Die städtische Bevölkerung Estlands vom Ende des 18. Jhs. bis zum Jahre 1940. Eine historisch-demographische Untersuchung.] Izdatel'stvo Eesti Raamat. Tallinn (Reval) 1976. 222 S., 65 Tab. 23 Abb. a. Taf.

Mit dieser Arbeit legt der im Hinblick auf die Bevölkerungsgeschichte Revals bereits bekannte Autor seine Habilitationsschrift vor. Die quellenmäßige Ba-